

BEGEGNUNG UND GESPRÄCH

ÖKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Ausgabe 80

Regelmäßige Verlegerbeilage der „Bayerischen Schule“

März 1989

Als eine konkrete Antwort auf den Wandel von Werten und Normen im gesellschaftlichen Bewußtsein und die veränderte Situation der Familien haben die sieben

bayerischen Diözesen und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern neue „Leitsätze“ formuliert und am 19.1.1989 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Neue Leitsätze

für den Unterricht und die
Erziehung nach
gemeinsamen Grundsätzen
der christlichen
Bekenntnisse an Grund-,
Haupt- und
Sondervolksschulen

I Gegenwärtige Situation

Unterricht und Erziehung stellen Lehrerinnen und Lehrer* heute vor besondere Herausforderungen und Schwierigkeiten. Sie werden auch von den Kirchen gesehen und ernstgenommen. Da sich im gesellschaftlichen Bewußtsein Werte und Normen gewandelt haben, kann das erzieherische Handeln weithin nicht mehr von allgemein anerkannten Grundsätzen ausgehen. Zudem wirkt sich die veränderte Situation der Familie aus, die Kindern und Jugendlichen nicht immer den gewünschten Rückhalt und die nötige Geborgenheit gibt. Dazu kommt, daß sich

im religiösen Bewußtsein der Menschen erhebliche Wandlungen vollzogen haben. Wie kann unter diesen veränderten Bedingungen unserer Gesellschaft nach christlichen Grundsätzen unterrichtet und erzogen werden?

Als 1967 in Bayern die Bekenntnisschule in eine Schule übergeführt wurde, in der „nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen“ wird (Art. 135 BV), haben die katholische und evangelische Kirche *gemeinsame Leitsätze* formuliert, nach denen sich solches Erziehungshandeln ausrichten soll. Darin stellen sie fest: „Wir halten – unbeschadet der Unterschiede im Verständnis der christlichen Botschaft zwischen den Kirchen – eine gemeinsame Unterweisung und Erziehung nach christlichen Grundsätzen für möglich, wenn sie durch einen konfessionell bestimmten Religionsunterricht ergänzt und vertieft werden.“

Diese Feststellung gilt auch heute. Zwar ist christlicher Glaube immer an das Bekenntnis der Kirche gebunden; darüber hinaus wollen jedoch die beiden Kirchen im Blick auf die gegenwärtigen Fragen und Herausforderungen deutlich machen, wie in der veränderten Situation der Schule, der Schüler und unserer Gesellschaft Unterricht und Erziehung nach christlichen Grundsätzen möglich sind. Es geht ihnen dabei auch um die obersten Bildungsziele der Bayerischen Verfassung,

vor allem um die Erziehung zur Ehrfurcht vor Gott.

Dabei erinnern die Kirchen erneut an die gemeinsamen Grundlagen einer solchen Erziehung: Der ganzen Christenheit ist die Bibel gegeben, in der die Zuwendung Gottes zu uns Menschen bezeugt wird, die in der Person Jesu Christi ihren letztgültigen Ausdruck findet. Das Vaterunser, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, ist das gemeinsame Gebet der Christenheit. Die eine Taufe verbindet Christen verschiedener Konfessionen mit Christus als ihrem gemeinsamen Herrn und untereinander. Sie erkennen in den Zehn Geboten die Weisungen Gottes, die helfen, den Weg des Lebens zu finden. Die Christen beider Kirchen sind im Glauben an den Dreieinig Gott verbunden, wie er im Apostolischen und Nizänischen Glaubensbekenntnis zum Ausdruck kommt. Viele Gebete und Lieder sind Gemeingut der Christen.

II. Zielsetzungen

Von dieser gemeinsamen Grundlage her ergeben sich wichtige Zielsetzungen für das erzieherische Handeln. Diese sollen in den folgenden sechs Punkten entfaltet werden:

1. Zu den wichtigsten Aufgaben der Schule gehört es, den Kindern und Ju-

*) Wenn im folgenden von „Lehrern“ die Rede ist, sind mit dieser Bezeichnung sowohl Lehrerinnen als auch Lehrer gemeint und angesprochen.

gendlichen auf ihrem Weg zur *Selbstfindung* und bei der Suche nach einer Antwort auf die *Sinnfrage* zu helfen. Schon früh wollen Kinder wissen, woher sie kommen, wer ihr Leben gewollt hat und von wem sie geliebt werden. Nicht wenige machen bedrückende und entmutigende Erfahrungen und lernen Wertschätzung und Anerkennung nur in beschränktem Maße kennen. Häufig müssen Schüler in einer Umwelt zurechtkommen, die nicht an ihrer Erlebnisfähigkeit, sondern vor allem an Rationalität und Leistung orientiert ist.

Das christliche, in der Bibel bezeugte Verständnis vom Menschen öffnet den Blick für seine Einmaligkeit und unverletzliche Würde: Er ist Gottes Geschöpf und Gottes Ebenbild. Er steht damit in einer besonderen Nähe zu Gott, ist von ihm geliebt und angesprochen. Dieses Ja Gottes zum Menschen gilt vorbehaltlos für jeden, auch für den Schwachen, Kranken und Behinderten.

Aus einer solchen Sichtweise heraus werden Lehrer ihren Schülern Mut machen, die eigenen Anlagen und Fähigkeiten zu entdecken und zu entfalten. Dadurch helfen sie ihnen, sich des Wertes der eigenen Person bewußt zu werden, und den Anforderungen des Alltags besser gewachsen zu sein. Besondere Zuwendung werden sie jenen Schülern geben, die sich schwer tun.

Lehrer, die auf der Grundlage des christlichen Verständnisses vom Menschen unterrichten und erziehen, sind sich bewußt, daß jedes menschliche Leben einzigartigen Wert hat. Sie werden sich deshalb bemühen, die ganzheitliche Entwicklung ihrer Schüler nach Kräften zu fördern.

2. Die Bedrohung des Lebens hat heute ein Ausmaß angenommen, das die Schule ernst nehmen muß. Die Erziehung zum verantwortlichen *Umgang mit der gesamten Natur*, der belebten wie der unbelebten, ist unabdingbar notwendig, wenn die Lebensgrundlagen für Gegenwart und Zukunft erhalten bleiben sollen. Ebenso ist heute angesichts der technologischen Entwicklung eine Besinnung auf die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Handelns überhaupt gefordert.

Auch hier gilt: Die biblische Sicht vom Menschen kann zum rechten Umgang mit der Natur anleiten. Im Gegensatz zu einem rücksichtslosen Herrschaftsanspruch über die Welt sieht die Bibel den Menschen als Mitgeschöpf und zugleich als Treuhänder, dem die gute Schöpfung Gottes anvertraut ist. Er ist

Gott Rechenschaft schuldig und wird für sein Handeln zur Verantwortung gezogen.

Auf dieser Grundlage wird es sich die Schule zur Aufgabe machen, bei den Schülern die Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes zu wecken und zum verantwortlichen Handeln zu erziehen. Sie wird alles daransetzen, daß die Welt als gemeinsamer Lebensraum für alle Geschöpfe gesichert und erhalten bleibt. Dabei wird sie auch die Verantwortung der Wissenschaftler bewußt machen.

Ehrfurcht vor der Schöpfung Gottes fördert und stärkt das Verantwortungsbewußtsein für das Leben jeder Art.

3. Eine Schule, die den Schülern zur Bewältigung ihres Lebens – auch im Blick auf die Zukunft – helfen will, muß *ethische Orientierung* vermitteln. Junge Menschen brauchen Maßstäbe für ihr Handeln und sie brauchen Ziele, die den Einsatz lohnen. Damit ist die Frage nach der Werterziehung gestellt. Sie verlangt ein kritisches Hinterfragen von Maximen und Leitbildern, die z. B. den eigenen Nutzen und Vorteil über alles stellen, materiellen Wohlstand und Lebensgenuß zum ausschließlichen Lebensinhalt erheben oder Gewalt und Brutalität verherrlichen. Dabei ist es nötig, daß Kinder und Jugendliche zur Urteilsfähigkeit erzogen und zu eigenen Gewissensentscheidungen im täglichen Leben befähigt werden.

Die Bibel gibt Weisungen und Hilfen zum Leben, die gerade angesichts der ethischen Probleme unserer Zeit von höchster Aktualität sind. Das gilt vor allem für das Doppelgebot der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten, wie Jesus es zusammengefaßt hat. Dieses Gebot stellt den Menschen in die persönliche Verantwortung vor Gott. Es fordert ihn zur Überwindung von Gleichgültigkeit, Egoismus und Rücksichtslosigkeit auf. Gegenüber einer „Moral der Stärke“ muß auch dem Schwächeren sein Lebensrecht gesichert werden. Menschen, die im Sinne Jesu Christi handeln, setzen sich für ihren Mitmenschen ein, wo immer er bedroht wird, und üben Barmherzigkeit. Sie setzen sich ebenso für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern ein und stellen sich damit zwei großen Herausforderungen unserer Zeit.

Jesus hat das Liebesgebot als das wichtigste Gebot gelehrt, vor allem aber seine Erfüllung beispielhaft vorgelebt. Genauso brauchen die Schüler heute überzeugende Beispiele dafür, wie Menschen leben, die Gottes Willen

in ihrem Leben ernst nehmen. Ohne glaubwürdige Zeugen bleiben auch die bestgemeinten Zielvorstellungen für das Leben der Schüler unverbindlich und bedeutungslos.

In den Geboten Gottes, vor allem im Liebesgebot Jesu, sind den Menschen Werte und Maßstäbe für verantwortliches Handeln gegeben. Sie sind die Grundlage für eine humane Welt.

4. Junge Menschen werden auf das Leben entscheidend dadurch vorbereitet, daß ihre *Gemeinschaftsfähigkeit* eingeübt und gefördert wird. Auch die Schule hat dazu einen wichtigen Beitrag zu leisten. Damit wird der Grund gelegt, daß junge Menschen einmal Lebensgemeinschaften aufbauen können, in denen menschliche Beziehungen gelingen. Das gilt für die persönlichen Gemeinschaftsformen wie Freundschaft, Partnerschaft, Ehe und Familie, aber auch für das Zusammenleben im öffentlichen Bereich, z. B. in Schule, Berufswelt, Staat und Kirche. In der Gegenwart haben viele Kinder und Jugendliche Schwierigkeiten, sich in vorgegebene Gemeinschaften einzufügen. Deshalb ist es gerade heute im erzieherischen Bemühen notwendig, die sozialen Anlagen zu wecken, und so den natürlichen Selbstbehauptungswillen zu kultivieren.

In biblischer Sicht erscheint der Mensch gemeinschaftsfähig und gemeinschaftsbedürftig. Er ist von seinem Wesen her auf ein Du bezogen. In vielen Beispielen beschreibt die Bibel, wie menschliches Zusammenleben gelingen oder mißlingen kann. Hier gibt besonders Jesus in seinem Wort und in seinem Handeln ein Beispiel für mitmenschliches Verhalten, Offenheit gegenüber dem Nächsten und Verantwortung für das Wohl der anderen. Er lädt die Menschen zur Gemeinschaft mit sich und untereinander ein. Seine Kirche soll ein Zeichen geschwisterlicher Verbundenheit und Liebe in der Welt sein.

Wo in der schulischen Erziehung soziale Haltungen bewußt gemacht und gefördert werden, bleibt eine Tradition erhalten, die unser menschliches Zusammenleben entscheidend geprägt hat und deren Wurzeln im Christentum liegen. Damit ist ein wichtiges Korrektiv gegen die Gefahr einer ergozentrischen Verkümmern des Menschen gegeben.

Christliche Lebensgestaltung schließt immer auch ein, für den Mitmenschen offen zu sein und sich ihm zuzuwenden.

5. Versagen und Schuld sind menschliche Grunderfahrungen. Bereits Kinder erleben es bedrückend, wenn sie von Eltern, Geschwistern, Schulkameraden, Lehrern nicht verstanden oder ungerecht behandelt werden. Oft sehen sie, wie Menschen Böses erleiden. Sie spüren nicht selten ihr eigenes Versagen, wenn sie anderen Leid zufügen oder Unrecht tun. Deshalb gehört zur Erziehung die Hilfe zum rechten *Umgang mit Schuld*.

Nach dem Zeugnis der Bibel hat Schuld immer mit Gott zu tun, denn der schuldig gewordene Mensch entspricht nicht mehr dem Bild, nach dem er geschaffen ist. Durch die Schuld wird der Mensch sich selber fremd, da sie ihn hindert, der zu sein, der er eigentlich sein sollte; außerdem wird das Verhältnis zum Mitmenschen gestört und belastet.

Christliche Erziehung rechnet damit, daß auch in der Schule menschliches Versagen und Schuld vorkommen. Zugleich lebt der Christ von dem Glauben, daß uns Jesus Christus durch seinen Tod am Kreuz erlöst und von der Schuld befreit hat. Im Vertrauen auf die Vergebung Gottes werden Menschen fähig, sich selbst anzunehmen, auch in ihrer Unvollkommenheit und in ihrem Versagen. Aus dem Glauben, daß der barmherzige Gott uns annimmt, uns trägt und unsere Schuld vergibt, erwachsen Bereitschaft und Kraft, den Mitmenschen, der uns gegenüber schuldig geworden ist, zu ertragen und ihm zu vergeben. Gerade diese Bereitschaft sollte im schulischen Alltag spürbar sein.

Ohne die Bereitschaft zu Vergebung und Versöhnung ist ein menschliches Zusammenleben nicht möglich. In dem Maß, wie in der Schule Vergebung und Versöhnung geübt werden, wird sie zu einer menschlichen Schule.

6. Zukunftsangst und Pessimismus, die heute weitverbreitet sind, stellen für die Schule eine Herausforderung dar. Wer ihr begegnen will, muß zuerst die Sorgen und Ängste der Menschen, insbesondere auch der Kinder und Jugendlichen, ernst nehmen. Sie reichen von der Schreckensvision eines Krieges über die Sorgen hinsichtlich der eigenen Lebenschancen und der Angst vor dem Verlust eines lieben Menschen bis zur Bedrohung durch Krankheit und Tod. Ein verantwortungsbewußter Lehrer wird auch verdeckte Lebensängste sehen und ihnen entgegenwirken. Ermutigung zum Leben bleibt seine erzieherische Aufgabe.

Die Bibel bezeugt auf vielfache Weise

die guten Absichten Gottes mit jedem Menschen und mit der Menschheit insgesamt. Gott hat seinen Sohn gesandt, um diese Welt zu retten. Jesus Christus ermöglicht, daß Menschen im Vertrauen zu Gott als ihrem Vater leben können. Durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist uns die Gewißheit gegeben, daß Gott uns auch im Leiden und Sterben nicht allein läßt, und wir nicht dem Tod verfallen bleiben. Christus hat seine Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden, Hoffenden und Liebenden gegründet, in der er selbst mit seinem Geist gegenwärtig ist. Die biblische Botschaft gibt auch die Zusage, daß die ganze Schöpfung in einer neuen Welt vollendet wird, in der Leid und Tod überwunden sein werden.

Christliche Erziehung wird die bewußten und unbewußten Ängste des heutigen Menschen aufgreifen und diese mit den Antworten des Glaubens ins Gespräch bringen. Wer die biblische Botschaft ernst nimmt, wird sich aber davor hüten, billigen Optimismus zu verbreiten. Vielmehr wird er das Leben gerade in seinen Abgründen und Gefährdungen sehen. Zugleich wird er sich bemühen, der Resignation zu wehren, denn er lebt aus einer Hoffnung, die ihren Grund in den Verheißungen Gottes hat.

Der Gott der Hoffnung hilft uns, die Ängste des Lebens zu bewältigen und mit Vertrauen in die Zukunft zu gehen.

In diesen Zielsetzungen wird die zentrale Aufgabe einer christlichen Erziehung sichtbar: Sie soll Kindern und Jugendlichen dazu helfen, daß ihr *Vertrauen* zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen und zu Gott wachsen und reifen kann und sie auf diesem Weg in ihrem Leben *Sinn* finden.

III.

Praktische Folgerungen

Aus diesen Zielsetzungen ergeben sich wichtige Folgerungen für das Handeln in Unterricht und Erziehung.

1. Für einen *Unterricht*, der christlichen Grundsätzen verpflichtet ist, gelten die gleichen didaktischen und pädagogischen Anforderungen wie für jeden Unterricht. Zugleich gewinnt er durch die biblische Sicht von Welt und Mensch wesentliche Perspektiven.

Im *soziokulturellen Lernbereich*, wo es immer wieder um Sinn- und Wertfragen geht – z. B. Fragen nach der Menschenwürde, nach Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Toleranz – bietet das biblische Bild vom Menschen wichtige Orientierungshilfen und Impulse.

In den *mathematisch-naturwissen-*

schaftlichen Fächern ist es sachgemäß, die Möglichkeiten und Grenzen einer wissenschaftlichen Weiterforschung zu verdeutlichen. Damit bleibt Raum für die Betrachtung der Natur als Schöpfung Gottes.

Musische Erziehung und *Sportunterricht* bieten die Möglichkeit, Musik, bildende Kunst sowie sportliche Betätigung als Ausdruck der von Gott gegebenen schöpferischen Fähigkeiten erfahrbar zu machen und Freude am Leben und am Schöpfer des Lebens zu wecken.

2. Eine Erziehung nach christlichen Grundsätzen wirkt sich auch im alltäglichen *Zusammenleben* in der Schule aus. Jeder, der zur Schule gehört, darf erwarten, in seiner Würde als Mensch geachtet zu werden. Das schließt auch die Toleranz gegenüber den Angehörigen anderer Religionen und Kulturen ein, von denen ihrerseits Toleranz erwartet wird. Christlich miteinander umgehen heißt, sich im Raum der Schule am Gebot der Nächstenliebe orientieren, z. B. im Bemühen um Rücksichtnahme aufeinander, Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander. Dies ist auch Voraussetzung dafür, daß dem einzelnen in seinen persönlichen Lebensproblemen Hilfe zuteil werden kann. Ebenso sind Einstellungen wie Verständnis und Vertrauen unerlässlich im Umgang mit Konflikten, die zum Schulalltag gehören.

3. Eine Erziehung nach christlichen Grundsätzen verlangt schließlich eine entsprechende Gestaltung des *Schullebens*. Es soll den Schülern Anregungen geben, sich in Lebens- und Ausdrucksformen christlichen Glaubens einzuüben. Dazu gehören Ruhe und Sammlung, Gebet und Besinnung, Schulgottesdienste und Schulanlässe sowie Einkehrtage bzw. Rüstzeiten. Das Kirchenjahr gibt Anlässe zu Fest und Feier in der Schule. Veranstaltungen und Projekte im Zusammenhang mit kirchlichen oder gesellschaftlichen Anliegen fördern das Verantwortungsbewußtsein der Schüler und die Schulgemeinschaft.

Für diese religiöse Gestaltung des Schullebens hat der *Religionsunterricht* einen unverzichtbaren Beitrag zu leisten.

IV.

Anforderungen an den Lehrer

Wie für jedes erzieherische Handeln gilt auch für die christliche Erziehung: Sie gründet in den persönlichen Erfahrungen und Überzeugungen des Erziehers. Die Tragfähigkeit des christlichen Glaubens kann nur der Lehrer glaubwürdig vermitteln.

keln, der sich selbst der christlichen Botschaft verpflichtet weiß. Das bedeutet, daß er sich auf dem Weg des Christseins bewegt. Ein Beheimatetsein in seiner Kirche und das Bemühen um eine persönliche Glaubenspraxis gehören dazu.

Christliche Erziehung ist immer auf Freiheit angewiesen. Je stärker sie den Bereich persönlichen Glaubens berührt, um so sorgfältiger sind Druck und autoritäre Forderung fernzuhalten, und die Gewissens- und Entscheidungsfreiheit jedes Lehrers und Schülers zu wahren.

An dieser Stelle sei auf das Problem hingewiesen, daß sich manche Lehrer bewußt nicht als Christen verstehen oder keinem christlichen Bekenntnis angehören. Sie stehen vor dem Dilemma, wie sie ihre persönliche Überzeugung mit ihrem schulischen Auftrag vereinbaren können; denn einerseits haben sie Anspruch auf die Achtung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit, andererseits gilt der Auftrag, nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse zu unterrichten und zu erziehen. Dieses Dilemma ist nicht einfach aufzulösen. Was jedoch erwartet werden darf, ist die Bereitschaft, die Erziehungsziele einer Schule, die sich christlichen Grundsätzen verpflichtet weiß, zu respektieren und im Rahmen des Möglichen zu ihrer Verwirklichung beizutragen.

Oft werden an den Lehrer Erwartungen herangetragen, die er unter den heutigen Bedingungen und den begrenzten Möglichkeiten der Schule nicht erfüllen kann. In seinem erzieherischen Bemühen erlebt er neben Freude und Erfolg auch Enttäuschung und Erfolglosigkeit. Daher darf er bei seiner Erziehungsarbeit nach christlichen Grundsätzen nicht allein gelassen werden. Er braucht die Unterstützung der Eltern, des Staates und der Kirchen; dazu gehören u. a. entsprechende Fortbildungsangebote. Nur das Zusammenwirken aller an der Erziehung Beteiligten läßt es möglich erscheinen, dem Anspruch der Lehrpläne gerecht zu werden, den diese in ihren Leitgedanken – in Auslegung des Auftrags der Bayerischen Verfassung – erheben: Sinn- und Wertorientierung sind Grundlage und Ziel von Erziehung und Unterricht; sie richten sich am christlichen Bild vom Menschen aus.

München, 29. November 1988

Thomas Lanzmann

Landesbischof
der Evang.-Luth. Kirche
in Bayern

+Friedrich Kard. Wetter

Vorsitzender
der Freisinger Bischofskonferenz

Ansprache des Vorsitzenden der Freisinger Bischofskonferenz und Erzbischofs von München und Freising, Kar- dinal Friedrich Wetter, bei der Vorstellung der „Leitsätze“

1. Die katholische und evangelische Kirche legen heute der Öffentlichkeit die „Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sonderschulen“ vor. Sie knüpfen damit an die Leitsätze von 1967 an. Damals hatten sich Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzelbinger zu den Unterrichts- und Erziehungszielen einer christlichen Schule geäußert und einen Weg gewiesen, der aus den schulpolitischen Auseinandersetzungen um die Bekenntnisschule auf der einen Seite und um die weltanschaulich neutrale Gemeinschaftsschule auf der anderen Seite herauszuführen sollte.

Als dann ein Jahr später, 1968, der Art. 135 BV zum Volksentscheid vorgelegt wurde, fand sich quer durch alle gesellschaftlichen und politischen Gruppierungen ein breiter Konsens für eine gemeinsame Volksschule nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse.

Mit dieser klaren Willensbekundung gaben die wahlberechtigten bayerischen Bürgerinnen und Bürger ihrer Überzeugung Ausdruck, daß der Erziehungsauftrag an unseren Volksschulen aus dem gemeinsamen christlichen Glaubenserbe seine geistige Formung erhalten soll. Diesen Auftrag wollen die vorliegenden Leitsätze erfüllen.

Der Rahmen, in dem dieses Dokument veröffentlicht wird, beweist das Gewicht, das ihm die beiden Kirchen und der bayerische Staat beimessen. Ich freue mich, sehr verehrter Herr Landesbischof, daß es uns gelungen ist, in einer wichtigen Sache, die uns gemeinsam betrifft, uns auch gemeinsam zu äußern. Ihnen, sehr verehrter Herr Staatsminister, danke ich für die Bereitschaft, von staatlicher Seite zur Verwirklichung der Leitsätze beizutragen. In der Teilnahme an der heutigen Veranstaltung sehen wir den Beweis dafür, daß Sie sich unser Anliegen auch persönlich zu eigen machen.

2. Mit Recht wird die Frage gestellt werden: Was veranlaßt die Kirchen gerade jetzt mit den Leitsätzen an die Öffentlichkeit zu treten und die Bedeutung der christlichen Grundsätze für unser öffentliches Schulwesen in Erinnerung zu bringen?

Im Blick auf die Leitsätze von 1967 versteht es sich von selbst, daß eine Novellierung angebracht war, denn die letzten 20 Jahre sind nicht spurlos an unseren Schulen vorbeigegangen. Neue Fragestellungen verlangen nach neuen Antworten. Wenn die neuen Lehrpläne, die seit 1981 eingeführt wurden, feststellen, daß sich Sinn- und Wertorientierung am christlichen Menschenbild ausrichten, dann mußte dieser Anspruch angesichts der gegenwärtigen pädagogischen Herausforderungen neu konkretisiert werden.

Darüber hinaus wird heute neben den aktuellen Problemen der Bildungspolitik verstärkt die Frage der Werterziehung und im Zusammenhang damit die Frage der Erziehungsziele diskutiert. Immer dringlicher wird die Stärkung des Erzieherischen in der Schule gefordert. Woher aber sind die Maßstäbe zu nehmen?

In dieser Lage durften die Kirchen nicht schweigen. Wenn nämlich – wie dargelegt – der klar geäußerte Volkswille eine Schule nach christlichen Grundsätzen verlangt, ist es Aufgabe der Kirchen, zu sagen, was das beinhaltet. Diesen Dienst sind sie aus seelsorglicher Verantwortung der Gesellschaft schuldig. Eine andere Sache ist es, ob das Angebot der Kirche angenommen wird.

3. Was nun die vorliegenden Leitsätze betrifft, handelt es sich nach unserer Überzeugung um ein pädagogisches Konzept, das auch unter den Bedingungen einer pluralistischen Gesellschaft konsensfähig ist. Eine unvoreingenommene Prüfung wird zu dem Urteil kommen: Eine am christlichen Menschenbild ausgerichtete Schule vermag die Erfahrungen, Fragen und Nöte heutiger Jugendlicher aufzugreifen, und sie kann aus dem gemeinsamen christlichen Glaubenserbe, das die Wertvorstellungen unserer Gesellschaft letztlich immer noch prägt und trägt, dem schulischen Erziehungsauftrag überzeugende Ziele weisen.

In sechs Zielsetzungen entfalten die Leitsätze diesen Ansatz. Sie äußern sich im einzelnen zur Persönlichkeitsbildung, zur Verantwortung für die Umwelt, zur Bedeutung von ethischen Normen für das Zusammenleben, zur erzieherischen Aufgabe, soziale Einstellungen und die Gemeinschaftsfähigkeit zu fördern, zu den pädagogischen Aspekten von Schuld und Vergebung und schließlich zur heute so

notwendigen Aufgabe der Schule, Mut zum Leben zu machen.

In praktischen Folgerungen wird aufgezeigt, wie sich christliche Erziehung im Schulalltag zu bewähren hat. Bei der Behandlung von Sinn- und Wertfragen regt sie zu einer vertieften Betrachtungsweise an und führt auch bei anderen Lerngegenständen zu einem umfassenderen Begreifen. Das Gebot der Nächstenliebe fordert einen menschlichen Umgang miteinander, vor allem auch gegenseitige Toleranz, wenn z. B. in den Klassen zwischen den Schülern unterschiedlicher Kulturen und Religionen Spannungen auftreten – ein Problem, mit dem heute viele Schulen zu-rechtkommen müssen. Die verschiedenen Formen der Sammlung und des Schulgebets, Schulgottesdienste und Schulfeiern zu den Festen des Kirchenjahrs tragen zur ganzheitlichen Erziehung der Schüler und zum Aufbau einer Schulkultur bei.

4. Die besten Erziehungsgrundsätze bleiben freilich wirkungslos, wenn es nicht Erzieher gibt, die sie mit Überzeugung im Alltag verwirklichen. Deshalb braucht die christliche Schule den christlichen Lehrer. Näheres dazu wird in den Leitsätzen unter der Nr. IV ausgeführt. Viele Lehrerinnen und Lehrer erfüllen mit großem pädagogischen Einsatz diesen Erziehungsauftrag. Ihnen gilt unser ganz besonderer Dank.

Wir respektieren aber auch das Recht der nichtchristlichen Lehrer auf Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wir bitten sie jedoch, sich mit den vorliegenden Grundsätzen einer christlichen Erziehung vertraut zu machen und im Rahmen des Möglichen zu ihrer Verwirklichung beizutragen. Gerade die Nachdenklichen unter ihnen werden erkennen, daß ihnen wertvolle Denkanstöße für ihr pädagogisches Wirken gegeben werden.

Insgesamt sollten die Leitsätze in der Lehrerbildung und in der Lehrerfortbildung behandelt werden. Außerdem sind sie ein lohnendes Thema für die pädagogischen Konferenzen an den Schulen.

In den nächsten Tagen erhält jede Volksschule in Bayern den Text der Leitsätze zusammen mit einem Begleitbrief, in dem neben den Lehrerinnen und Lehrern in Vertretung der Eltern auch die Elternbeiräte gebeten werden, die Bemühungen um eine christliche Erziehung in der Schule zu unterstützen. Gerade dem Elternhaus kommt ja bei der Bewältigung dieser Aufgabe eine entscheidende Bedeutung zu. Wir alle wissen uns eins im Bemühen um das Wohl der Kinder und Jugendlichen, die uns anvertraut sind. Eine Schule, die ihren Schülern eine tragfähige Lebenseinstellung vermittelt, gibt ihnen das Wichtigste mit, was sie im Leben brauchen. Dem wollen die vorliegenden Leitsätze dienen.

Vorstellung der „Leitsätze“ durch Landesbischof D. Dr. Johannes Hanselmann D. D.

1967 veröffentlichten Julius Kardinal Döpfner und Landesbischof Dietzelbinger zum ersten Mal „Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse“. Damals war in der schulpolitischen Debatte die Frage aufgeworfen worden, ob in öffentlichen Volksschulen katholische und evangelische Kinder gemeinsam unterrichtet und erzogen werden können. Es ging um die Ablösung der Bekenntnisschule durch die christliche Gemeinschaftsschule. Heute legen wir eine Fortschreibung der Leitsätze von 1967 vor.

Führte damals die schulpolitische Debatte auch in den Kirchen zu der grundsätzlichen Einsicht, daß die Bekenntnisschule den Aufgaben der öffentlichen Schule nicht mehr gewachsen war, so veranlassen uns heute ausschließlich pädagogische Gesichtspunkte, die Leitsätze fortzuschreiben.

Seit Jahren gibt es eine Diskussion über Ziele und Grundsätze des Unterrichts und der Erziehung. Lehrerinnen und Lehrer wie Eltern fragen: Welchen Zielen sollen wir zum Wohle des Kindes folgen? Welche Grundsätze können wir verantworten? Sind wir als Erziehende ganz auf uns allein gestellt? Gibt es eine gemeinsame erzieherische Verantwortung?

Die öffentlichen Schulen, in denen alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam lernen und leben, müssen offen sein für unterschiedliche Überzeugungen und Haltungen. Toleranz ist von allen gefordert, die mit der Schule zu tun haben. Unterricht und Erziehung können jedoch nicht ziel- und perspektivenlos erfolgen. Offenheit kann nicht Gleichgültigkeit und Unverbindlichkeit bedeuten. Wer verantwortlich erzieht und unterrichtet, fragt sich deshalb: Was gilt für die mir anvertrauten Kinder und für mich unbedingt?

Die neuen Leitsätze reagieren auf das Bedürfnis nach Zielorientierung. Sie sind auf dem Hintergrund der allgemeinen pädagogischen Verunsicherung zu verstehen. Die Kirchen wagen, auf Ziele hinzuweisen, die überzeugen und darum verbindlich sind. Sechs elementare Ziele nennen die Leitsätze:

- Achtung vor dem einzigartigen Wert jedes einzelnen Kindes
- Verantwortung für das Leben jeder Art
- Einsatz für eine humane Welt
- Offenheit für den Mitmenschen
- Bereitschaft zur Versöhnung
- Vertrauen in die Zukunft.

Diese Ziele können wohl mit allgemeiner Zustimmung rechnen. Sie mögen überzeugen ohne weitere Begründung. Es handelt sich um bewährte Forderungen, die den obersten Bildungszielen der Bayerischen Verfassung entsprechen. Jede Lehrerin und jeder Lehrer haben sich verpflichtet, nach diesen Zielen zu unterrichten und zu erziehen.

Für Christen ergeben sich diese Ziele aus ihrem Glauben. Wer Gott den Schöpfer bekennt, sieht sich verpflichtet, jedem Kind nach Kräften gerecht zu werden. Das Gebot der Nächstenliebe verlangt die Mitwirkung an einer humanen Welt und das Verständnis für Schwache und Andersdenkende. Der christliche Glaube, der u. a. im konfessionellen Religionsunterricht thematisiert und erschlossen wird, ist eine wesentliche Voraussetzung für eine offene Schule, die Platz auch für Andersgläubige hat.

So sind die vorgelegten Ziele nicht grundsätzlich umstritten und neu. Sie haben ihre Wurzel in der gemeinsamen christlichen Überlieferung und wollen weitgehend das allgemeine ethische Bewußtsein bestimmen. Die inhaltliche Festlegung von gemeinsamen Zielen scheint möglich zu sein. Das Problem, das sich den Erziehenden stellt, ist die Motivation, die als richtig erkannten Ziele zu vertreten und zu leben.

„Prüfet alles, und das Gute behaltet!“ schreibt der Apostel Paulus. In diesem Sinne bitte ich, die Leitsätze zu lesen und zu unterstützen. Wir wollen nicht die Erziehenden durch weitere Pflichten belasten. Es soll vielmehr die durch den Artikel 135 der Bayerischen Verfassung bestehende Verpflichtung erläutert und dadurch ein Beitrag geleistet werden, die mitunter bedenkliche pädagogische Zielunsicherheit zu überwinden. Ich bitte ausdrücklich, die Leitsätze nicht als neue Vorschrift falsch zu verstehen. Sie sollen eine Hilfe sein, dem pädagogischen und verfassungsrechtlichen Auftrag gerecht zu werden, und bedürfen der Beratung auf Fortbildungsveranstaltungen und der Konkretion im Schulalltag. Ohne die Phantasie, die Vernunft, das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer würden sie ein Stück Papier bleiben.

Nicht zuletzt den hohen Wert der schulischen Bildung und Erziehung sollen die Leitsätze hervorheben und bewußt machen. Wer solchen Zielen dient, wie sie die Leitsätze formulieren, tut etwas, was für das Wohl des Kindes und für uns alle von entscheidender Bedeutung ist. Mit der Lehrerschaft verbindet uns der Wunsch, die Kinder in eine Welt zu führen, die verbindliche Ziele und Perspektiven kennt und dazu hilft, Antwort auf die immer wieder gestellte Sinnfrage zu geben.

Ansprache des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus Hans Zehetmair anlässlich der Vorstellung der „Leitsätze“

1967 wurden anlässlich der damals bevorstehenden Änderung der Bayerischen Verfassung und der damit einhergehenden Auflösung der Bekenntnisschule als Regelschule von der Katholischen und der Evangelischen Kirche in Bayern erstmals „Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse“ veröffentlicht. Diese Leitsätze wurden nun nach über 20 Jahren neu gefaßt und werden heute der Öffentlichkeit vorgestellt. Die inhaltlichen Schwerpunkte wurden bereits von Herrn Kardinal und Herrn Landesbischof umrissen. Ich kann mich diesen Ausführungen voll anschließen und möchte von meiner Seite insbesondere auf die Einbindung dieser Leitsätze in das Gesamtgefüge von Erziehung und Unterricht an Grund-, Haupt- und Sondervolksschulen eingehen.

Die von den beiden großen christlichen Kirchen in Bayern erarbeiteten Leitsätze stellen eine Weiterentwicklung der Leitsätze von 1967 dar, definieren Unterricht und Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse in der heutigen Zeit, in einer säkularisierten Gesellschaft, und sind im Vergleich zur ersten Fassung ausführlicher und konkreter geworden. Die neuen Leitsätze entsprechen in Geist und Formulierung sowohl den Präambeln als auch den Zielen und Inhalten der aktuellen Lehrpläne für die Bayerischen Grund-, Haupt- und Sondervolksschulen. Diese Lehrpläne wiederum beruhen insbesondere auf den Art. 131 und 135 der Bayerischen Verfassung.

Nach Art. 135 der Bayerischen Verfassung sind die öffentlichen Volksschulen gemeinsame Schulen für alle schulpflichtigen Kinder. In ihnen werden die Schüler nach den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen. Diese Verfassungsbestimmung beruht auf einer Verfassungsänderung, die durch den Volksentscheid vom 7. Juli 1968 vorgenommen wurde, und einer damit im Zusammenhang stehenden Änderung des Bayerischen Konkordats und des Evange-

lisch-Lutherischen Kirchenvertrags. In Art. 6 § 4 des Bayerischen Konkordats mit der Katholischen Kirche ist folgendes bestimmt: „In Klassen, die von Schülern verschiedener Bekenntnisse besucht werden, richten sich Unterricht und Erziehung bei gebührender Rücksichtnahme auf die Empfindungen andersdenkender Schüler nach den gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse.“

Die gleiche Formulierung verwendet Art. 9 Abschnitt IV des Kirchenvertrags mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche.

Auch im Bayerischen Gesetz für das Erziehungs- und Unterrichtswesen heißt es, daß „in den Volksschulen . . . die Schüler nach den gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen (werden)“.

Dieser durch die Bayerische Verfassung und das Bayerische Gesetz für das Erziehungs- und Unterrichtswesen festgesetzte Unterrichtsauftrag ist unmittelbar verbindliches Recht und von jedem Lehrer zu beachten (Art. 38 Abs. 1 BayEUG), unabhängig davon, ob er selbst einem der beiden großen christlichen Bekenntnisse oder überhaupt irgendeinem Bekenntnis angehört. Lehramtsanwärter, die keinem der beiden großen christlichen Bekenntnisse angehören, werden auf diese rechtliche Verpflichtung ausdrücklich hingewiesen.

Die gemeinsamen Grundsätze der christlichen Bekenntnisse beziehen sich also nicht nur auf Fragen des Religionsunterrichts, der sich ja nach den Inhalten des jeweiligen Bekenntnisses richtet, sondern sind maßgebliche Grundlage für den Unterricht in allen Fächern, für die Erziehungsarbeit des Lehrers und für das Schulleben. Die gemeinsamen Grundsätze wollen also auch inhaltlich richtungsweisend sein z. B. für die Fragen der Werterziehung, die Auswahl der Lektüre im Deutschunterricht, die Behandlung der Themen in Familien- und Sexualerziehung sowie in Umwelt- und Kunsterziehung etc.

Die heute hier der Öffentlichkeit vorgestellten Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sondervolksschulen werden in Form einer amtlichen Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus im Amtsblatt veröffentlicht. Damit dokumentiert

der Freistaat Bayern anlässlich der Neufassung dieser Richtlinien, wie wichtig er den Verfassungs- und Gesetzauftrag bewertet und daß er in dieser Frage in Übereinstimmung mit den beiden großen christlichen Kirchen handelt. Die Leitsätze sind als Konkretisierung der genannten Verfassungsbestimmung des Art. 135 BV der pädagogischen Umsetzung des Verfassungsauftrags zugrundezulegen.

Abschließend darf ich meiner Überzeugung Ausdruck verleihen, daß die neugefaßten Leitsätze einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, Sinn- und Wertorientierung von Erziehung und Unterricht an unseren Volks- und Sondervolksschulen am christlichen Menschenbild auszurichten. Diese Forderung kann nicht, wie es uns interessierte Kreise einreden wollen, etwa als peinlich anmutende „Vorgestrigkeit“ abgetan werden. Sie ist, wie ich gerade dargelegt habe, unmittelbar aus der Bayerischen Verfassung abgeleitet und deshalb unverändert ernst zu nehmen. Weltanschauliche Neutralität, zu der der Staat verpflichtet ist, bedeutet nicht, daß die in einer Gemeinschaft vorhandenen religiösen Kräfte für den Staat belanglos sind. Gerade im Bereich des Schulwesens sind weltanschaulich-religiöse Einflüsse ausdrücklich zugelassen, und die christlich-abendländischen Kulturwerte gelten als unverzichtbare Bestandteile einer – wie es in einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts wörtlich heißt – „nicht als bloße Wissensvermittlung begriffenen Erziehung und Bildung“.

Ich sehe es als eine gemeinsame, für Kirche und Staat gleichermaßen bedeutsame Aufgabe an, den Weg der Rückbesinnung auf die christlichen Grundwerte unserer Verfassung weiterzugehen. Die Zukunft unseres Volkes hängt entscheidend auch davon ab, ob es uns gelingt, die christlichen Wurzeln unseres Gemeinwesens im Bildungswesen neu zu beleben. Gerade auf der Basis einer christlichen Orientierung – vielleicht sogar nur darauf – können wir auch Lösungen für andere drängende Probleme der Gegenwart finden.

In der folgenden Nummer von Begegnung und Gespräch sollen Pressestimmen zu den „Leitsätzen“ abgedruckt werden.

18 JANUAR



Zeit-Ewigkeit

Deine Tage
sind gezählt.

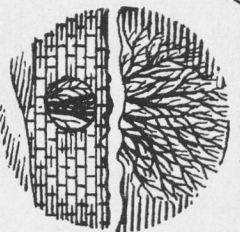
Nimm jeden an
als ein

Gefchenk
der Ewigkeit.

Am Ende
deiner Tage
bist du dort,

woher
die Tage
kommen.

FEBRUAR



Grenzen

Ohne Grenzen
gibt es keine,

Grenzenlosigkeit,
ohne Ordnung

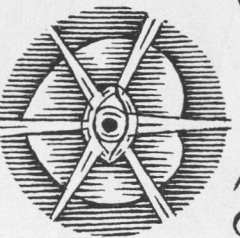
kann das
Außerordentliche
nicht bestehen.

Der Ordnungslose
muß in der Freiheit
untergehen.

Liebe deine Grenzen;
setz dir selber Wehr;

sie eröffnen dir
die Freiheit.

MÄRZ



verinnerlichen

Was du erlebst
im Außendienst

der Sinne,
mußt du

nach innen holen,
wo alles

unverlierbar wird.
Du bist erst dann

im LEBEN,
wenn so viel

in dir ist,
daß du

von innen
leben kannst.

APRIL



Augen-Blicke

Jeder Knospe,
die sich dir

eröffnet,
schenkt dir

das LEBEN
einen neuen

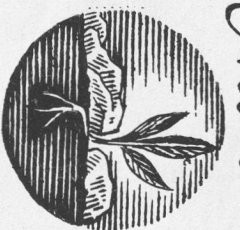
Augen-Blick.
Schau

dem LEBEN
in die Augen;

es gibt so viele
Augenblicke,

daß du keinen
fehlen mußt.

M AI



streben

Die Lierse
strebt nach oben

und in die Tiefe
deiner Seele.

Wenn du sie
verbiegst

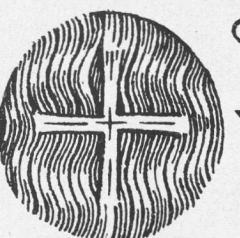
und nur auf das
Gräßliche lenkst,

bleibt ihr
Streben

dennoch
ungebrochen;

nur du
mußt leiden.

JUNI



Wasser

Der
das Wasser schmeißt,
ist für dich da

wie Wasser.
ER zeigt dir

und läßt dich spüren:
Ich bin da,

immer-überall.
Ich trage dich,

belebe dich
und bin dir nah.

Ich bin in dir
in jedem Augenblick.

Vertraue Mir;
Ich bin für dich da
im Wasser.



Unkraut

GOTT

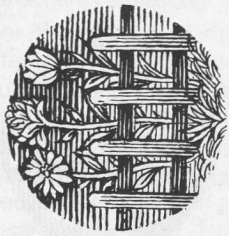
läßt das Unkraut
wachsen

GOTT

hat von sich aus
keine Feinde,
weil ER (auch)
Seine Feinde
liebt.

Wandle

dein Unkraut
durch LIEBE-
dein Acker wird
zum Paradies!
deine Freuden
grenzenlos.



ent-grenzen

Die Habfücht

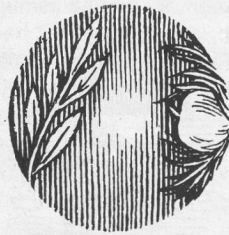
macht die Welt
zur Hölle.

Freu dich

an allen Blumen,
auch wenn sie nicht
in deinem
Garten blühen;
laß deine Blüme
auch den
Nachbarn sehn!

So wird

deine Freuden
grenzenlos.



ver-schmerzen

Die Frucht

trennt sich
vom Baum;
der Baum trennt sich
von seiner Frucht.

Beide

müssen es

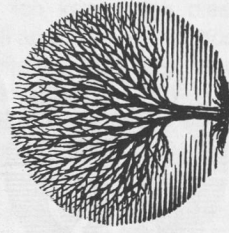
ver-schmerzen.

Im Verschmerzen
deiner Trennungen
kommst du
zu dir

und zu deiner

Reife.

nur dein letzter ist.



ewig werden

Der kahle Baum

zeigt sein Wesen,
das den Tod
des Winters
überdauert.

Dein Wesen

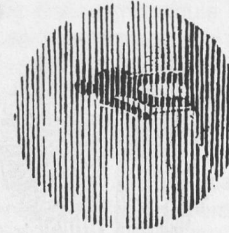
wächst im Wandel

der Gezeiten;

es ver-ewigt sich
im Bestehen
der vielen Tode
deines Lebens

von denen einer

nur dein letzter ist.



all-eins sein

Der Nebel

nimmt die Sicht
und läßt dich
mit dir selbst
allein.

Dein Schöpfer

will dich

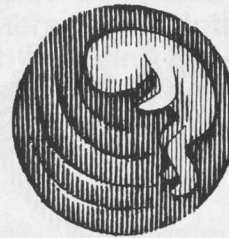
mit dir selbst

beschenken,
damit du in dir
mit allem eins bist,
wenn das Fräuliche
für dich
entschwundet.

dann spürst du,

daß ER

dich hält.



gottes Vertrauen

Wenn GOTT

kommt,
gibt ER sich immer
wie ein Kind
in deine Hand.

ER

vertraut dir

und hofft,

daß du ihn
nicht
fallen läßt;
dann spürst du,
daß ER

dich hält.